

PJ-Bericht über meine beiden ersten Tertiale in Alicante – Spanien (vom 16.08.2010 – 25.03.2011)

Alles begann im Frühjahr 2010 als ich den Entschluss fasste, meine beiden ersten PJ-Tertiale im Ausland zu verbringen. Selbstverständlich wollte ich diese Zeit intensiv genießen und dem deutschen Dauerregen entfliehen. Somit suchte ich mir ein Ziel, welches für sein mediterranes Klima, gepflegten Sandstrände am Meer, viel Sonne, gutes Essen und kulturelles Angebot bekannt war. Da ich außerdem der spanischen Sprache mächtig war, fiel die Entscheidung leicht und ich bewarb mich für ein ERASMUS-Stipendium an der Universidad Miguel Hernández in Alicante, Spanien.

Auf der Homepage der Universität Göttingen fand ich alle erforderlichen Informationen, die für den Bewerbungsablauf notwendig waren (<http://www.med.uni-goettingen.de>). Da ich mein Spanisch noch etwas auffrischen wollte bevor es losgehen sollte, besuchte ich einen Spanischkurs am Sprachzentrum der Universität Göttingen, welchen ich auch absolut empfehlen kann.

Insgesamt verlief der Bewerbungsprozess reibungslos. Naja, fast. Sieht man mal von der spanischen Mentalität des „Morgen ist auch noch ein Tag“ ab, so hielt ich meine Zusage der spanischen Gastuniversität erst 2 Monate vor Beginn meines Tertials in den Händen, schlappe 2 ½ Monate nach dem Versenden. Was solls...

Im Nachhinein kann ich sagen, dass das Problem darin liegt, dass es bei den Spaniern gar kein PJ gibt. Das bedeutet, dass die zur Verfügung stehenden Praktikumsplätze zunächst unter allen Studenten der Universität in Alicante aufgeteilt werden. Im Anschluss erhalten dann die ERASMUS-Studenten, die sich für ein PJ-Praktikumsplatz beworben haben, einen Platz in der gewünschten Abteilung in einem der 3 Krankenhäuser in Alicante (Hospital General Universitario de Alicante, Hospital Universitario de San Juan (liegt nördlich, direkt neben Alicante)) oder in Elche (Hospital Universitario de Elche).

Ich hatte Glück und bekam zunächst einen Platz im Universitätskrankenhaus in Alicante in der Gefäßchirurgie für 8 Wochen und anschließend in der Allgemeinchirurgie für die restliche Hälfte des 1. Tertials, bevor ich in die Innere Medizin nach San Juan wechselte.

Bevor ich nach Spanien abreiste, kümmerte ich mich bereits um die Wohnungssuche. Im Internet kann man bei Google ausreichend aufschlussreiche Internetseiten mit Wohnungsanzeigen herausuchen, was ich auch tat. Mit der Hilfe einer spanischen Bekannten war ein schönes kleines, renoviertes Appartement in Strandnähe schnell gefunden. Wer lieber in einer WG wohnen möchte, der kann sich auch an die Gastuniversität direkt wenden und dort nach Wohnungsanzeigen Ausschau halten. Da ich dies aber nicht tat, kann ich hierrüber auch keine genaue Information geben.

Da ich es gemütlich angehen wollte und die Feinheiten Alicantes genießen wollte, bevor es mit meinem 1. Tertial losging, reiste ich bereits Anfang August mit dem Auto nach Spanien. Wer kein eigenes Auto hat, der braucht sich keine Sorgen machen. Da Alicante eine reine Touristenstadt ist, sind Busverbindungen dementsprechend reichlich vorhanden und man erreicht sein Appartement selbst um 4 Uhr nachts noch. Seit letztem Jahr gibt es auch eine neue Straßenbahn, mit der der gesamte Küstenabschnitt sowie große Bereiche des Stadtgebietes um Alicante herum erreichbar sind.

Alicante an sich ist die 3. größte Stadt Spaniens. Gelegen in der Comunidad Valenciana, etwa 1 ½ Autostunden südlich von Valencia direkt am Meer und mit eigenem Flughafen aus der ganzen Welt gut zu erreichen. Leider besteht sie zum Großteil aus Hochhäusern, die nun wirklich nicht schön sind. Seinen Reiz gewinnt Alicante erst durch die sehr gepflegten, teilweise mit Palmen bewachsenen langen Sandstrände, dem immer sonnigen Wetter, den unzähligen Bars und Restaurants, den unzähligen Touristen und selbstverständlich dem allseits beliebten und bekannten „barrio“ – einem Altstadtviertel mit endlos vielen Bars und Diskotheken. Hier wird jedes Wochenende gefeiert. Allerdings schlagen die Uhren in Spanien anders. Frühestens um Mitternacht geht die Party los, davor trifft man sich zum „botellón“ (Vortrinken) am Strand, in der Stadt, bei neugewonnenen Freunden, usw. Da kein Eintritt verlangt wird, ist „Diskohopping“ ein beliebter Sport und irgendwann findet jeder seine Lieblingsmusik. Allerdings sollte dies vor 4 Uhr geschehen, denn dann schließt das komplette barrio und wann wandert gemeinsam in Richtung des nahe gelegenen Hafens, um in dem dortigen Diskokomplex bis max. 8 Uhr morgens in den Sonnenaufgang hinein zu feiern!

Nicht zu Unrecht sind die Spanier auch stolz auf das angebotene mediterrane Essen und ich kann jedem nur empfehlen, sich nicht nur von fast-food zu ernähren, sondern von dem leckeren Angebot an Meeresfrüchten, Fisch, Obst und Gemüse Gebrauch zu machen. Es schmeckt nicht nur besser als bei uns, sondern ist auch noch viel billiger. Desweiteren zeichnet sich Alicante durch seine sportbegeisterte Bevölkerung aus, die nicht nur bei Heimspielen des Clubs in der 1. Liga frenetisch mitfiebert, sondern sich auch aktiv an dem ausgiebigen Sportangebot an Fitnessclubs und riesigen Sportzentren beteiligt. Joggen, Volleyballspielen oder Fußballspielen direkt am Strand zählen hier genauso dazu, wie Windsurfen oder Kitesurfen in einer der Surfschulen.

Leider bestand mein Aufenthalt nicht nur aus Party, Sonne, Strand und Meer. Am 16. August war es soweit. Per email hatte ich mich mit dem spanischen Tutor in der Gefäßchirurgie vor Beginn meines 1. Tertials auf eine Uhrzeit geeinigt. Pünktlich um 8.30 Uhr betrat ich zum ersten Mal den Besprechungsraum. Höflichst wurde ich empfangen, begrüßt und zu meinen Intentionen, Herkunft, Bildungssystem sowie Land und Leute in Deutschland ausgequetscht. Ihr könnt euch denken, dass ich ganz schön geschwitzt habe, aber die grammatikalischen Schwächen wurden freundlicherweise nicht beachtet und ich versuchte mit Hand und Füßen alle Fragen zu beantworten.

Die Abteilung der Gefäßchirurgie besteht aus 9 Ärztinnen und Ärzten in einem sehr familiären Verhältnis. Eine Hierarchie, wie in anderen Abteilungen war nicht zu erkennen. Etwa gegen 9 Uhr waren schließlich alle Beteiligten anwesend und es ging los in Richtung Cafeteria, gegen 10 Uhr war das Frühstück beendet 😊. So verlief eigentlich jeder Tag, von Hektik und Eile keine Spur. Anschließend konnte ich meinen Tagesablauf selbst bestimmen und mich zwischen dem OP und den „consultaciones“ (Sprechstunden) entscheiden. Kurz gesagt: der OP-Saal war spannend, die Sprechstunden ziemlich langweilig. Somit verbrachte ich die meiste Zeit beim Zuschauen und Assistieren unzähliger OPs. Allerdings darf man nicht erwarten, sich direkt mit an den OP-Tisch stellen zu dürfen. Die Spanier sind zwar sehr freundlich, erklären viel und beantworten jede Frage, aber erst wenn sie einen besser kennen und ein gegenseitiges Vertrauen aufgebaut ist, gibt es den Startschuss zum Waschen. Am OP-Tisch darf man dann, wie auch in Deutschland Haken halten, Nähen, Gefäße ligieren, usw. Das OP-Spektrum beinhaltete von Thrombektomien, über Resektion von Aneurysmen in Aorta, Stents und Bypässe anlegen bis hin zu Amputationen und Venenstripping bei Varikose alles. An Tagen, an denen keine OPs anstanden, wurde lediglich

auf Station visitiert. Dementsprechend war der Arbeitstag eher kurz- so gegen 12, max. 14 Uhr durfte ich gehen...

Mein Fazit für die ersten 8 Wochen: unglaublich nette, familiäre Abteilung, freundliche Ärzte, immer lustige Unterhaltungen im OP, viel gesehen und sehr oft mitgearbeitet, sogar etwas gelernt, Hygiene – ahhh, die paar Keime an den Taschen, die da im OP stehen, an den Straßenschuhen und die Nicht-Einhaltung von Mundschutz und Kopfbedeckung haben noch keinen umgebracht ☺...

Da ich nicht unendlich viel schreiben kann, fasse ich mich in Bezug auf meine 8 Wochen in der Allgemeinchirurgie und anschließenden 4 Monate in der Inneren Medizin in San Juan kurz:

1. Allgemeinchirurgie: sehr hierarchisch gegliederte große Abteilung mit etwa 25 bis 30 Ärztinnen und Ärzten aufgeteilt in 5 – 6 Gruppen zu je 5 Ärzten. Davon mindestens 2 Oberärzte, der Rest sind Assistenzärzte. Da ich keiner Gruppe zugeteilt war, hatte ich alle Freiheiten und verbrachte die Zeit (solange ich wollte) praktisch nur im OP. Auch hier konnte ich viel mitarbeiten, lernen und unterschiedliche OPs anschauen.

2. Das Krankenhaus von San Juan ist etwas moderner ausgestattet. Auch hier war die gesamte Abteilung eine Familie. Morgens werden in der Frühbesprechung die Vorkommnisse aus dem Nachtdienst vorgetragen und anschließend die Patienten unter den Ärzten aufgeteilt. Jeder Arzt besucht dann seine Patienten auf den verschiedenen Stationen und pendelt hin und her. Das ist eigentlich sehr angenehm, da man in den Stationszimmern immer Ärzte aus anderen Abteilungen trifft und sich wunderbar unterhalten kann. Während meiner Zeit war ich einem Oberarzt zugeteilt und besuchte mit diesem die Patienten auf ihren Zimmern, machte teilweise die Aufnahmen, Untersuchungen, Anordnungen, schrieb die Medikamentenlisten – immer unter der Aufsicht meines „Chefs“ und stellte Patienten in der Frühbesprechung vor. Da wir ein sehr gutes Verhältnis zueinander hatten, er mir sehr viel erklärte und mich auch forderte, sah ich keinen Grund, den Tutor zu wechseln, was aber ohne Probleme möglich ist.

Ich denke, dass ich durch den intensiven Kontakt und die wirklich sehr gute Betreuung viel gelernt habe. Die Stimmung war immer entspannt und freundlich und der Abschied am letzten Tag herzlich.

Abschließend kann ich resümieren, dass ich nie davon geträumt hätte, dass 2/3 meines Praktischen Jahres so angenehm werden würden, wie es in Alicante der Fall war. Arbeiten und Leben am Meer ist traumhaft und muss natürlich gefeiert werden. Dies wissen auch die Ärzte und als ERASMUS-Student hat man in fast jeder Abteilung alle Freiheiten, die man möchte. Wann man kommt und geht, kann jeder individuell absprechen und wie viel man lernt, sieht, assistiert und untersucht ist jedem selbst überlassen. Man sollte jedoch nicht den Fehler machen und aus seinem ERASMUS-Aufenthalt einen Urlaub machen, denn das wird nur bedingt geduldet. Zumal bei einer Arbeitszeit von 8.30 Uhr bis max. 15 Uhr genug Freizeit bleibt, um die mediterranen Feinheiten und Köstlichkeiten des alicantinischen „living la vida loca“ genießen zu können. Wer dies beherzigt, ist in Alicante überall willkommen. Leider holt einen spätestens in Deutschland die Realität wieder ein...